



Joachim Richau vor großformatigen Abzügen seiner Serie „Sten Brot“, die in einem schwedischen Steinbruch entstand. FOTO: MARCO EHRHARDT

## Die Wahrhaftigkeit der Bilder

Die Stadtgalerie Kiel zeigt eine Werkschau des Fotografen Joachim Richau

VON MAREN KRUSE

**KIEL.** Ein seltsames Gefühl kann sich einstellen, wenn man nach dem Rundgang der Werkschau des Berliner Fotografen Joachim Richau in der Stadtgalerie wieder hinaus auf die Straße tritt. Plötzlich ist das, was man als wirklich erachtet, seltsam banal, ja beinahe unerheblich. Dem Fotografen, dessen 40-jähriges Schaffen in der neuen Ausstellung ausgebreitet wird, darf solche Wirkung seiner Bilder zu Recht schmeicheln. Hinterlässt die Retrospektive unter dem Titel *Werk Wandel. Eine künstlerische Biografie zwischen Deutschland und Schweden* doch einen bleibenden Eindruck, der sich dem Ansturm beliebiger Bilder selbstbewusst entgegenstellt.

Auch für Peter Kruska von der Stadtgalerie war der 1952 in Ost-Berlin geborene Joachim Richau eine Entdeckung. Nach einer ersten Begegnung im Kunstmuseum Ahrenshoop, wo Kruska als Gastkurator eingeladen war, sei er von dessen bestehenden Fotografien eingenommen worden. Nach zweijähriger Planung steht jetzt die Ausstellung, die für Richau zugleich die bisher umfangreichste Museumsretrospektive seines Werks ist. Es war an der Zeit, möchte man angesichts des ernsthaften und kompromisslo-

sen fotografischen Œuvres denken.

Richau begann 1979 als Autodidakt mit der Fotografie und ist seit 1984 freiberuflich tätig. Seine Mitgliedschaft im Künstlerverband der DDR sicherte ihm einen „gewissen Schutz“, wie er es formuliert. Der sei notwendig gewesen angesichts seiner sozialdokumentarischen Bilder, die ab Mitte der Achtzigerjahre

➔ Mehrere Serien im Werk des Fotografen markieren existenzielle biografische Einschnitte.

entstanden und die Peter Kruska in seinem Text im Katalogbuch als „Lehrjahre“ bezeichnet. Wie reif der Blick des Fotografen in diesen Anfangsjahren schon war, zeigt die Ausstellung anhand der Schwarz-Weiß-Serie aus Beerfelde. Die Alltagswelt der Menschen in dem kleinen brandenburgischen Dorf hält Richau mit aufrichtiger Schonungslosigkeit fest. Man meint ihn zu spüren, den Mann hinter der Kamera, der seinem Gegenüber mit Empathie begegnet, aber dennoch nicht moralisch Position bezieht. Bewertungen überlässt er allein dem Betrachter. Mit wenigen Ausnahmen ist die 48 Aufnahmen zählende Beerfelde-Erzählung

vollständig in der Stadtgalerie zu sehen. Und nicht nur einmal findet man darunter Bilder, die man schon gesehen hat. Die blonde junge Frau im schwarzen Pullover zum Beispiel, die mit einer Hand auf dem Fließband Kartoffeln sortiert und die andere so schmolend wie traumverloren abwesend aufstützt: Ein Bild, das fast eine Ikone ist für das Lebensgefühl der DDR, spricht es doch von der Sehnsucht anders zu sein und anderswo zu sein – nur nicht hier zwischen den anderen ackernden Kittelfrauen.

„Man bekam auch Ärger dafür, wenn man solche oder ähnliche Bilder öffentlich zeigte“, sagt Joachim Richau und beschreibt die Widersprüche des Lebens in der DDR-Diktatur als „Gemengelage aus Möglichkeiten und Unmöglichkeiten“. Da steht er einfach so, dieser elegante schwarze Citroën GS vor einem Scheunentor in Beer-

**Wo abgebrochene Brücken einfach im Nichts enden**

felde, als sei er vom Himmel gefallen. Davor flattern wahllos Wäschestücke im Wind an einer flau durchhängenden Leine. *Horizont oder die Illusion der Fremde* betitelt Richau diese Werkphase, die auch in der Ausstellung eine der drei thematischen Klammern markiert.

Peter Kruska hat als Kurator gut daran getan, in der Schau in strukturierter, aber immer wieder aufgelockerter Hängung Auszüge aus allen Werkgruppen des Fotografen zu zeigen. Das Ende der DDR und die daraus resultierenden Fragen beschäftigen den Fotografen in seiner Serie *Land ohne Übergang*. Menschenleere Flusslandschaften an der deutsch-polnischen Grenze, wo abgebrochene Brücken einfach im Nichts enden. Nach der Wende teilte Richau sein Leben zwischen Deutschland und Schweden auf. Mehr als zehn Jahre hatte er ein Atelier in der Waldhütte eines Freundes. Die Streifzüge führen den Fotografen in die Steinbrüche, wo der Zyklus *Fragment oder Gegenwart des Zweifels* ihren Anfang nimmt. Zwischen massiger Wucht und verletzlicher Brüchigkeit changieren diese Bilder. „Vom Abbild zum Bild, das ist mein Weg“, sagt Joachim Richau und erzählt dabei auch viel von sich selber.

➔ Stadtgalerie Kiel, Andreas-Gayk-Str. 31. Bis 3. September. Eröffnung, heute, 19 Uhr. Di, Mi, Fr 10-17, Do 10-19, Sa/So 11-17 Uhr. Kieler Woche täglich 10-18 Uhr, freier Eintritt. Führungen Do 17 Uhr. Katalogbuch „Fragmente“ im Kehrer Verlag 25 Euro (Buchhandel 35 Euro).